Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 23 (1947)

Artikel: Aus der Kinderstube der Zwergrohrdommel
Autor: Eggenberger, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-700709

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Kinderstube der Zwergrohrdommel

Von Hans Eggenberger

Zwergreihermännchen wärmt die Jungen

Uns Menschen erscheinen die Vögel als Inbegriff des freien, unabhängigen Geschöpfes. Sie können mit Hilfe ihrer Flügel, so denken wir, den Raum frei beherrschen, ihnen stehe die ganze Welt offen; sie können sich niederlassen, wo es ihnen beliebt. Wenn wir aber das Leben irgendeiner Vogelart genauer beobachten, so erkennen wir leicht, daß dies in Wirklichkeit für viele Vögel nur in bedingtem Maße zutrifft, und daß auch diese gefiederten Freunde ebenso von ihrer Umwelt abhängig sind wie die Bodentiere. Dieses Gebundensein an die Umweltverhältnisse zeigt sich am deutlichsten bei der Sumpfvogelwelt.

So hat die Zwergrohrdommel oder der Zwergreiher, wie sie auch genannt wird, ihren engumgrenzten Lebensbereich: den durch menschliche Eingriffe immer mehr verschwindenden Rohrwald.

In diesem Wald lebt sie so verborgen, daß auch der Kundige ihrer selten gewahr wird. Dank ihres geschmeidigen Körpers durchklettert, durchkriecht und durchschleicht dieser turteltaubengroße Reiher das dichteste Röhricht. Im dämmerigen Verstecke der Rohrhalme und Binsen klettert sie, meist mehrere Stengel mit einem Zehengriff umfassend, mit staunenswerter Geschicklichkeit umher.

Ihr schützendes Wohngebiet verläßt sie selten. In der Dämmerung oder bei Regenwetter wagt sie sich am ehesten zu einem Fluge. Mit S-förmig gebogenem Hals, wie es dem Reihergeschlecht eigen ist, und wuchtigen Flügelschlägen kann sie der regelmäßige Beobachter von Schilfsaum zu Schilfsaum fliegen sehen, wo sie aber wieder spurlos verschwindet. Prächtig leuchtet beim Männchen das Gelb des Gefieders, das durch die schwarzgrünen Flecken noch hervorgehoben wird.

Letztes und dieses Jahr war es mir vergönnt, den Zwergreiher beim Brutgeschäft im Gebiet des Bießenhoferweihers eingehend zu beobachten, wovon ich ja berichten will.

Am 12. Mai, als ich vorsichtig das Schilf durchpirschte, flog wenige Meter vor mir das Weibchen auf. Nach kurzem Suchen fand ich das Gelege auf einem Riedgrasstock, der ungefähr 25 Zentimeter tief im Wasser stand. In der flachen Mulde, die durch das Niedertreten der störenden Halme entstanden war und vollständig der Ausfütterung mit weicheren Stoffen entbehrte, lagen drei Eier gänzlich unbeschützt da. Ihre Schale war weiß, rauh und glanzlos. In der Form fielen sie durch die gleichmäßige Rundung der beiden Pole auf, so daß Spitze und «Gupf» fast nicht zu unterscheiden waren.

Dieses Jahr hatte sich die Zwergrohrdommel aber die Mühe genommen, ihre Brutstätte selbst zu bauen. Über dem Wasserspiegel, im dichtesten Schilf, war das Nest gebaut. Umgeknickte Binsen und Schilfhalme dienten als Stützen, zerstückeltes Altschilf war dazwischen aufgeschichtet, was dem Ganzen sicheren Halt gab. Wieder fehlte in der flachen Mulde jede Auskleidung mit weichen Stof-

Zwergreihergelege

fen. Diesmal waren es sieben Eier, was wohl die höchste Zahl sein dürfte.

Am 15. Mai, als ich wieder Nachschau hielt, waren sechs Eier im Nest. Aber von den Altvögeln keine Spur; sie hatten sich wahrscheinlich rechtzeitig ins Schilf gedrückt. Ich störte sie aber nicht lange am Brutgeschäft, um das Gelege nicht zu gefährden.

Zwei Wochen später waren fünf Reiherchen geschlüpft. Das fünfte hatte vor wenigen Stunden die Schale gesprengt und sich ihrer befreit. Der gelbliche Flaum war noch feucht und unansehnlich. Wenn die Brutzeit vom 14. Mai an gerechnet wird, dem Tag, da wahrscheinlich das fünfte Ei gelegt wurde, ergäbe sich eine Brutdauer von 15 Tagen.

Wie nach den Größenunterschieden zu schließen war, hat das Weibchen mit dem dritten Ei fest gebrütet, was zur Folge hatte, daß nur die ersten drei gleichzeitig ausschlüpften und die nachfolgenden in einem Abstand von je einem Tag, was sich beim diesjährigen Gelege nochmals bestätigte.

Am 10. Juni schlich ich mich ganz vorsichtig ans Nest. Ein starker Westwind war mein Verbündeter. Ein dauerndes Wogen und Rauschen des Schilfes verschlang die durch mein Herannahen verursachten Geräusche. Da — was ist denn das? Auf einen Meter nah hatte ich das Weibchen vor mir. Mit Muße konnte ich nun die vortreffliche Schutzfarbe bewundern; statt dem schwarzen und gelben Farbenkontrast des Männchens hatte das Weibchen über den roströtlichen bis dunkelbraunen Rücken mehrere helle Streifen, die den Vogel durch das Licht- und Schattenspiel der Rohrhalme völlig verschwinden ließ. Diese Schutzfarbe ist so täuschend, daß ich das Nest ziemlich sicher nicht gefunden hätte, wenn ich nicht genau den Standort gewußt hätte. Jetzt hatte mich das Tierchen entdeckt. Es stürzte aber nicht davon, wie es viele Vögel tun. Mit der den Rohrdommeln eigenen Schutzstellung wollte es mich noch täuschen. Es reckte den Leib lang aus und streckte Hals und Kopf nach oben, einzig der Schnabel wich in einem schwachen Winkel von der Senkrechten ab. Nun mußte ich mich erst recht anstrengen, um das Tierchen im Auge zu behalten, obwohl ich ja sehr nahe war. Diese Stellung bildet so ein Ganzes mit dem Schilfwald, daß es schwer ist, die Zwergrohrdommel nicht aus dem Blickfeld zu verlieren.

Tiefgeduckt schlich sie nun weg, wie ein Kobold war sie bald verschwunden. So paßte sich die Dommel ihrem Lebensraum an. Sie unterbricht mit ihrem Körper die Herrschaft der Senkrechten nicht, und wenn sie sich bedroht fühlt, so nimmt sie rasch Richtung und Bewegung der Rohrhalme an, in denen sie so heimlich lebt.

Jetzt hatte ich die Jungen vor mir. Ich war ihnen aber nicht willkommen. Bereits nahmen sie ihre Schutzstellung ein. Dabei sah ich die seltsame Gewohnheit der jungen Reiherchen, daß sie in dieser Stellung sachte hin und her schwankten, wie es die

Zwergreiher zirka 4 Tage alt

Rohrhalme bei leichtem Wind tun, womit die Täuschung mit den Schilfhalmen noch verstärkt wird.

Nun ging ich näher, um eine Aufnahme zu machen; aber das nahmen mir die ältesten Vögel übel, die jetzt acht bis elf Tage alt waren, und sie drückten sich wie ihre Mutter ins Schilf. Als ich mich mit der Hand den zurückbleibenden Geschwistern näherte, legten sie ihren Hals S-förmig zwischen die Schultern; die tapfersten oder vielleicht auch die aufgeregtesten Reiherchen rissen den Schnabel weit auf, als ob sie mich im nächsten Augenblick verschlingen wollten und waren so stoßbereit. Mit verblüffender Sicherheit schlugen sie mit dem scharfen Schnabel nach meiner Hand. Bei ältern Rohrdommeln muß man sich in acht nehmen, nicht zu nahe zu kommen; sie könnten schwere Verletzungen der Augen verursachen. Die Dehnfähigkeit des Halses ist so bedeutend und weit größer als man vermutet.

Sind die Jungen einmal vierzehn Tage alt, so ist eine eingehende Beobachtung derselben sehr erschwert, ja fast unmöglich. Bei jeder Gefahr verlassen sie das Nest; dank ihrer Schutzfarbe und der vorzüglichen Schutzstellungen findet sie der Kundige kaum. Da hilft eher der Zufall zu einer Begegnung mit den Zwergreiherchen.

So hat die Zwergrohrdommel ihr engumgrenztes Wohngebiet. Sie ist unbedingt auf die Schilfgürtel unserer Seen und Weiher angewiesen. Aber immer

wieder fallen diese landschaftlich so schönen Röhrichte dem menschlichen Unverstand und seiner Hab- und Machtgier zum Opfer. Damit werden nicht nur den seltenen Sumpfvögeln Brut- und Nährgebiet geraubt, sondern auch der Verödung des Landschaftsbildes Vorschub geleistet.

Weil das Brutgebiet des Bießenhoferweihers zum Reservat erklärt wurde, ist eine Freistätte gesichert. Es ist zu hoffen, daß von diesem Brutgebiet aus eine Ansiedlung in die jungen Schwesterreservate, im Niederhelfenschwiler Weihergebiet, ja vielleicht sogar in den Hauptwiler Weihern, stattfinden kann.

Junge Zwergreiher in Schutzstellung

Der Bodensee

Von Emanuel von Bodman

Weithin weht der Glockenklang
Von den Türmen nieder,
Und der See hallt süß und bang
Das Geläute wider —

Wie wenn die versunkne Zeit
In der blauen Tiefe
Angerührt zu Lust und Leid
Aus dem Schlafe riefe.

Augenblick im März

Von Emanuel von Bodman

Eine selige Perlmutterschale
Ruht der See noch mit verhülltem Glanz,
Spielt in Farben wie zum ersten Male,
Und nun ist's, als öffne sie sich ganz.
Und nun ist's, als tränke er mit Beben
Frühlingsbläue schon in sich hinein.
Wieder einmal öffnete das Leben
Seinen lang verschlossnen Wunderschrein.